

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
Wöchentlich 5 Heller Porto

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

H. Daffner u. Verlagsanstalt: Drag 11, Refikjanla 15 + Zirkel: 26795, 31460, Kuchelballe, (ab 21 Uhr): 33635 + Döllnerdamm: 57544

13. Jahrgang.

Mittwoch, 22 März 1933

Nr. 69.

Die Simmeringer Schutzbündler freigesprochen!

Wien, 21. März. (Eigenbericht.) Heute wurde in Wien die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Schutzbündler zu Ende geführt, die wegen der Zusammenstöße beim Simmeringer Arbeiterheim am 16. Oktober des Vorjahres angeklagt waren. Damals hatte die Polizei im Arbeiterheim eine Waffensuche veranstaltet und dabei das Heim vandalisch zerstört. Als nun noch die Halbkreuzler die Arbeiter provozierten, kam es zu Zusammenstößen, in deren Verlauf zwei Nationalsozialisten und ein Polizist erschossen wurden.

Obwohl es keinesfalls feststand, daß diese Schüsse von Schutzbündlern abgegeben wurden, wurde eine größere Anzahl von Schutzbündlern angeklagt, darunter fünf wegen Mord. Wegen dieser letzteren hatte heute der Staatsanwalt die Höchststrafe, nämlich lebenslänglichen Kerker, beantragt.

Einberufung des Hauptausschusses?

Wien, 21. März. Genosse Dr. Renner hat heute als Obmann des Hauptausschusses des Nationalrats an die Obmänner der Parteien ein Schreiben gerichtet, in dem er sie einladet, für Donnerstag nachmittags zu einer Sitzung des Hauptausschusses zusammenzutreten und die Wiederherstellung des Parlaments zu beraten. Die Inangriffnahme des Parlaments ist um so notwendiger, als sich nun zeigt, daß die Bemühungen der Regierung nach Sanierung des zusammengebrochenen Bankensystems vollkommen vergeblich waren. Die bereitgestellten Mittel haben sich als viel zu gering erwiesen, um die Finanzkatastrophe der Bank zu verhindern. In dieser Situation hält es Dr. Renner für ein Verbrechen, nicht den Versuch zu unternehmen, einen geordneten parlamentarischen Betrieb wiederherzustellen.

Die Regierungsparteien haben zu dieser Einladung bisher noch nicht Stellung genommen.

Ungarns Außenminister in Wien.

Wien, 21. März. (AP.) Am dreiviertel 10 Uhr abends ist der ungarische Außenminister Radványi aus Italien hier eingetroffen. Er wurde am Ostbahnhof vom Bundeskanzler Dr. Dollfuß begrüßt. Nach dem Empfange begab sich der ungarische Außenminister mit dem ungarischen Gesandten in die Stadt.

Handelshochschule geschlossen.

Wien, 21. März. Nach den gestrigen Ausschreitungen der nationalsozialistischen Studentenschaft wurde heute die Hochschule für Welthandel auf unbestimmte Zeit geschlossen.

Der steirische Landtag gegen die Regierung Dollfuß.

Graz, 21. März. Im steirischen Landtag haben gestern die Sozialdemokraten, die Großdeutschen und der steirische Heimatschutz, der bekanntlich in scharfem Gegensatz zu Starbemburg steht, die Annahme von Anträgen, die der Regierung das Mißtrauen aussprechen und ihren Rücktritt verlangen, durchgeführt. Die Oppositionsanträge wurden mit 24 gegen 23 Stimmen der Christlichsozialen und des Landbundes angenommen.

Vertagung in Genf bis nach Ostern?

Genf, 21. März. Entgegen den ursprünglichen Dispositionen ist heute abends von Henderson bekanntgegeben worden, daß der Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz zusammenzutreten werde, um über die Frage einer Vertagung der Konferenz bis nach Ostern Beschluß zu fassen. Man hat den Eindruck, daß diese Vertagung der Konferenz irgendwie mit den römischen Besprechungen in Verbindung steht.

General-Amnestie für alle Nazi-Untaten!

Berlin, 21. März. Die Reichsregierung kündigt drei weitere Notverordnungen an, die nur noch der Unterschrift des Reichspräsidenten bedürfen.

Die erste Verordnung betrifft eine vollständige Amnestie für alle Straftaten, die bis einschließlich heute von Seiten der entmenschten

Halbkreuzler und sonstiger rechtsstehender Verbände angeblich nur „aus bestem Willen für das Wohl des Reiches“ begangen worden sind. Bereits verhängte Strafen werden erlassen, ebenso alle Nebenstrafen und gesetzliche Nebenfolgen, wie Geldbußen etc. Anhängige Verfahren werden eingestellt, neue Verfahren nicht mehr eingeleitet.

SA und Stahlhelm gesetzlich geschützt.

Die zweite Notverordnung stellt die militärischen Formationen der Halbkreuzler sowie den Stahlhelm und die anderen Kampfformationen der Rechten unter besonderen staatlichen Schutz, und zwar „zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung.“

begeht oder androht und dabei ungerechtfertigt die Uniform oder ein Abzeichen eines der erwähnten Verbände trägt. Ist diese Tat begangen, um einen Aufruhr zu erregen oder dem Deutschen Reich außenpolitische Schwierigkeiten zu bereiten, so kann auf lebenslängliches Zuchthaus, ja auf Todesstrafe erkannt werden.

Der bloße unberechtigte Besitz einer Uniform dieser Verbände durch Nichtmitglied wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft, auf das Tragen eines der Mitgliedschaftszeichens steht Gefängnis nicht unter einem Monat. Zuchthaus bis zu sechs Monaten droht dem, der eine strafbare Handlung gegen Personen oder Sachen

begeht oder androht und dabei ungerechtfertigt die Uniform oder ein Abzeichen eines der erwähnten Verbände trägt. Ist diese Tat begangen, um einen Aufruhr zu erregen oder dem Deutschen Reich außenpolitische Schwierigkeiten zu bereiten, so kann auf lebenslängliches Zuchthaus, ja auf Todesstrafe erkannt werden.

Bildung von Sondergerichten.

Für jeden Oberlandesgerichtsbezirk wird ein Sondergericht gebildet, dessen Zuständigkeit sich auf die Notverordnung zum Schutz von Staat und Volk und die oben erwähnte Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe bezieht, soweit nicht die Zuständigkeit des Reichsgerichtes oder des Oberlandesgerichtes begründet ist. Die Aufammenetzung dieser Sondergerichte und das Verfahren vor ihnen wird in weiteren Paragraphen ausführlich festgelegt.

zieht, soweit nicht die Zuständigkeit des Reichsgerichtes oder des Oberlandesgerichtes begründet ist. Die Aufammenetzung dieser Sondergerichte und das Verfahren vor ihnen wird in weiteren Paragraphen ausführlich festgelegt.

Mit Gott und der SA beginnt der Reichstag das Dritte Reich.

Berlin, 21. März. Die Eröffnung des Reichstages fand heute in Potsdam unter Aufsicht aller Mächte des staatlichen Apparats und der nationalen Verbände statt. Die Abgeordneten der Parteien, welche sich an der Sitzung in der Potsdamer Garnisonkirche beteiligten — die Sozialdemokraten blieben ihr fern — wurden in Sonderkommissionen der Reichspost aus dem Reichstagsgebäude nach Potsdam gebracht, wo vor der Tagung Gottesdienste für die katholischen und protestantischen Abgeordneten abgehalten wurden.

Garnison, welche an Hindenburg, der Regierung und den Reichstagsmitgliedern, den Generälen der alten Armee, darunter Madensen und Seedi, dem Kronprinzen und der Geistlichkeit vorbeisitzte.

In der Umgebung der Garnisonkirche war ein riesiges Aufgebot der Berliner Polizei, der SA- und SS-Truppen zusammengezogen, welche durch Abteilungen des Stahlhelms verstärkt wurde. Die Zugänge zur Kirche wurden durch SA- und SS-Führer besetzt, welche Hindenburg und seine Begleitung erwarteten. Nach der bei den Halbkreuzlern seit einiger Zeit üblich gewordenen Methode wurden durch Rundfunk ständig Berichte über die Vorgänge gesendet, um in der Bevölkerung die gewünschte Begeisterung hervorzurufen. Besonders hebt der offizielle Bericht des Wolffbüros die Anwesenheit der Hohenzollernprinzessin Auguste Wilhelme, Gisel Friedriche und Wilhelm, hervor, welche an der Spitze ihrer Ehrenkompanien der SA marschierten.

Die erste Reichstagsitzung wurde von Goering nach 17 Uhr eröffnet. Hinter dem Präsidentenstuhl war ein großes Halbkreuz angebracht, das von schwarz-weiß-roten Fohnen umrahmt war.

In dem katholischen Gottesdienst nahm Hindenburg, aber weder Hitler noch Goebbels teil, da die Erklärung der katholischen Bischöfe, daß die Nationalsozialisten Abtrünnige seien und nicht in den Genuss der Sakramente kommen dürften, bisher, wohl durch ein Versehen, nicht widerrufen wurden.

Hitler erschien in SA-Uniform, ebenso die anderen Kamminister und sämtliche Abgeordnete der NSDAP. In der Diplomatentage hatte u. a. auch der Kronprinz plaggenommen.

Nach dem Gottesdienst begann die Sitzung in der Garnisonkirche, welche durch eine Ansprache Hindenburgs begonnen wurde, worauf Hitler seine Rede hielt.

Nach der Eröffnungssprache Goerings beantragte der sozialdemokratische Abgeordnete Vogel die Freilassung der zwölf in Haft befindlichen sozialdemokratischen Abgeordneten. Dieser Antrag wurde auf Vorschlag Fricks ohne Debatte einstimmig dem Geschäftsordnungsausschuss überwiesen.

In langatmigen Auslassungen versuchte Hitler, sonst ängstlich darauf bedacht, im Ausland nicht anzustoßen, die Schuld der Dynastie und der deutschen Regierung am Kriege abzustreifen und die Notwendigkeit zu beweisen, daß alle sich dem „eisernen Avang“ der nationalen Regierung unterordnen. Die Rede beendete er mit einer Anstrudelung des Reichspräsidenten, welchem er noch vor kurzer Zeit den baldigen Tod in Erinnerung gebracht hatte. Dann drückten Hindenburg und Hitler einander die Hand.

Auf Vorschlag Dr. Fricks wurde dann durch Zuruf der bisherige Reichspräsident Goering mit Stimmenmehrheit wieder zum Reichstagspräsidenten gewählt, zum ersten Vizepräsidenten einstimmig der Abgeordnete Esser (Zentrum), zum zweiten und dritten Vizepräsidenten die Abgeordneten Graf (Deutschnational) und Jörner (Nationalsozialist).

Nach einem Schlußchor begab sich Hindenburg in die Königsgruft, um an den Särgen der Hohenzollernkönige Kränze niederzulegen. Um 1 Uhr begann die Parade der Potsdamer

Nachher hielt Goering eine große Ansprache, in der er die Rückkehr von Weimar nach Potsdam feierte und u. a. erklärte, daß der Geist von Potsdam nichts (?) mit Kasernhofen zu tun habe, sondern „Pflicht, Disziplin, Arbeit und Sauberkeit“ bedeute. Er endete mit einer Anstrudelung des Reichskanzlers und beraunte die nächste Sitzung auf Donnerstag an.

Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht bereits eine Änderung der Geschäftsordnung, die jede leiseste Regung einer Obstruktion unmöglich machen soll, eine Erklärung der Reichsregierung und das Ermächtigungsgesetz, das in Form eines Initiativantrages eingehend wurde.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß das Ermächtigungsgesetz bereits in der Donnerstagsitzung des Reichstages verabschiedet wird. Die Zentrumsfraktion wird erst heute abends und am morgigen Mittwoch vormittag ihre Entscheidung treffen. Man weißt aber nicht daran, daß die Fraktion ihren Mitgliedern die Abstimmung freigeben wird und daß damit die Zweidrittelmajorität gesichert ist.

Die Zimmerlichen.

Vorsicht: Porzellan!

Eine der ersten Taten der neuen Herren Deutschlands war nach reiflicher Auswertung jeder unabhängigen Presse im Inland die Anlegung einer Proskriptionsliste für ausländische Zeitungen. Wo irgendwo in England, Frankreich, Belgien, Polen, Desterreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei ein Blatt erscheint, das nicht wie etwa die „Bohemia“ in blinder Demut vor den Herren Wachtavern erliegt und das gegenüber den von den Nazigarden im Zeichen der nationalen Erneuerung verübten Grausamkeiten die Stimme der Menschlichkeit zu erheben wagt, hat es zu erwarten, daß es früher oder später auf diese mit jedem Tage länger werdende Veremungliste gesetzt und ihm der Weg nach dem nun mit den Segnungen des Halbkreuzfaszismus besudelten Deutschland veripert wird.

Doch das genügt nicht den Herren in Berlin. Im ganzen Deutschen Reich haben sie alles niedergedrampelt, was im Verdachte stand, eine eigene Meinung zu haben, sie haben den Rundfunk beschlagnahmt und alle Tribünen vernichtet, von denen ein offenes Wort gesprochen werden könnte. Sie haben auch allen Zeitungen den Zutritt nach Deutschland verboten, die ihren Ehrgeiz nicht darin erblicken, bitterstreunisch zu sein, sie halten das deutsche Volk geistig, politisch und physisch unter ihrer schrankenlosen Gewalt, dennoch sind sie nervös über jede im Ausland verbreitete Nachricht aus Deutschland, die nicht den parteiamtlichen Razistempel trägt, auch wenn sie noch so wahrheitsgemäß die Vorfälle in Deutschland schildert und besonders dann. Sie glauben wohl, das ganze übrige Europa wäre in die Botmäßigkeit des Dritten Reiches geraten und auch alle Zeitungen im Ausland hätten die Pflicht, sie staun und beifern mit dem Folschlag zu grüßen.

Es kann keinen anderen Sinn und Zweck haben, daß der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Koch, bereits zum fünften Male in den letzten Tagen beim tschechoslowakischen Außenministerium wegen Veröffentlichungen über Deutschland ermahnt, als den, auch der Bevölkerung der Tschechoslowakei vorzuschreiben, welche Art geistiger Kost ihr vorgelegt werden darf und welche nicht. Bei den ersten vier Besuchen waren es „Vorstellungen“, die der Herr Dr. Koch erhob, das fünftmal brachte er, wie die Gesandtschaft meldet, „Protest in ernstester und dringlichster Form“ vor und zwar ist es die Schreibweise des „Sozialdemokrat“ und des „Prager Montagblatt“, gegen die sich der Protest richtet.

Wir wissen nicht, was dem Herrn pro-offizierenden Gesandten im Außenministerium geantwortet wurde, wir schätzen nur, daß es sehr zeitgemäß gewesen wäre, ihm zu bedenken zu geben, daß die Tschechoslowakei noch lange nicht eine Kolonie des Dritten Reichs ist. Jedemfalls kann man über das Maß der in Berlin ausgebrochenen Zimmerlichkeit erntet sein. Wie? Das sind dieselben Herren, die, wenn sie vom politischen Gegner reden, dies nicht anders tun, als im Zusammenhang mit Ausbrüchen des wilden Hasses? Die mit vom „Zerschmettern“, „Erledigen“ und „Bernichten“ alles dessen kraftmeiern, was gegen sie und ihre Pläne aufzuzumuten wagt und daß sie damit nicht etwa bloß die geistige Ueberwindung meinen, dafür legen die schon bisher gelieferten Beweise ausreichend Zeugnis ab.

Mehr als zehn Jahre lang hat der deutsche Faschismus im Schutze der Demokratie nicht nur in der gemeinsten Weise geschimpft, gebohrt, keine Rücksicht auf die Verleumdung erlitten ihm groß genug, um damit die Vertreter der Republik und der demokratischen Reichsverfassung zu besudeln, er hat auch physische Gewalt geübt und viele hundert republikanisch, sozialdemokratisch und kommunistisch gesinnter Menschen wurden von den Erneuerern Deutschlands im Laufe dieser Jahre

menschen niedergeschossen, niedergestochen und niedergeknüppelt. Alle Regierungen bis zu Hitler wurden als „Novemberverbrecher“, der ermordete Rathenau als „Judenau“ und Reichspräsident Ebert als „Vordellwirt“ beschimpft und selbst Hindenburg, solange er sich den Nazis nicht fügsam erwies, wurde mit nationalsozialistischen Rohäpfeln beworfen. Zehn Jahre mühsamer und gemeinster Schimpforgien kennzeichnen den Weg des deutschen Nationalsozialismus und wer in diesen Tagen der „sittlichen Erneuerung“ Gelegenheit hatte, im Rundfunk von der Sprache des Dritten Reichs Kenntnis zu erhalten, der wird Worte wie „Gesindel“, „Stralche“, „Verbrecher“, „Schler“ und „Gauner“ gehört haben, mit welchen Titulaturen effische der neuen Machthaber alle früheren Regierungen Deutschlands bedacht wurden.

In Rede- und Schimpferessen vom ärassten Raschemmentiveau hat sich die deutsche Gegenrevolution ebenso wenig zimberlich gezeigt, wie in der brutalsten physischen Vergewaltigung politischer Geener, in der Vernichtung, Blünderung ihres Eigentums, in ihrer Freiheitsberaubung und oft genug auch in ihrer körperlichen Marierung. Was nur an einem einzigen Tage gemeldet wird! Der Münchener Polizeipräsident kündigt an, der erste Schutz gegen Hitler werde in Deutschland um „größten Massenmord und Pogrom“ führen, „die die Welt je erlebt hat“, was wohl weniger nach Ankündigung als nach Aufforderung klingt; sogar die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ konstatiert, daß in manchen Kreisen der Großstädte „ein panischer Schrecken“ herrsche, deutet an, daß es Quartiere gebe, in denen von Privatpersonen festgenommene politische Gefangene sitzen und sagt, mit der Privatbluttrache sollte endlich Schluß gemacht werden; aus den Krankenhäusern werden Kerle nach vorheriger Mißhandlung mit deshalb vertrieben, weil sie Juden sind; in Königsberg wird das Otto-Braun-Haus, das Gewerkschaftshaus und das Lenin-Haus „beschlagnahmt“, welcher Maßnahme man sonst im gewöhnlichen Leben die Bezeichnung „geraubt“ gibt; in der Nähe von Dachau wird das erste Konzentrationslager für 5000 Personen errichtet, wo Gegner des heutigen Systems wie wilde Tiere zusammengepfercht werden sollen. Und so geht es Tag um Tag.

Im Brechen der beschworenen Verfassung, in der Aufforderung zum rücksichtslosen Niederknallen der Geener beweisen die Herrschenden, wie der berühmte Schieberläß Göring zeigt, keine Hemmungen, keine Bedenken, keine Zimperllichkeit und auch nicht in der Straflosigkeit von Nazi-Verbrechern, ja nicht einmal in ihrer von höchster Stelle erklärten Morifizierung, wie die Solidaritätserklärung Hitlers mit den verurteilten und nun schleunigt in Freiheit gelassenen Mördern von Potemba zeigt, die Herr Hitler freundschaftlich als „Liebe Kameraden“ beitelte hat. Zartbesaitet sind sie nur, wenn ihr Tun und das der faschistischen Horden mit dem richtigen Namen bezeichnet wird. Jener, die ihnen durch beredtes Schweigen über die von den faschistischen Gardes verübten Schändlichkeiten die Mauer machen, gibt es im deutsch- und tschechischbürgerlichen Lager genug, uns werden sie trotz aller Bittgänge und Proteste niemals dazu bringen, die Wahrheit über Hitler-Deutschland zu verschleiern!

Rußlands Verrat an der KPD
Von Göring beschweig.

Amsterdam, 21. März. (Contiduro). Der „Telegraf“ veröffentlicht eine an der Spitze des Blattes wiedergegebene Unterredung eines Korrespondenten mit Reichsminister Goering. Der Korrespondent stellt u. a. die Frage, ob die Beziehungen zu Rußland durch die Ausrottung des Kommunismus in Deutschland leiden würden. Reichsminister Goering antwortete, daß dieser Vernichtungsschlag in Deutschland mit den deutsch-russischen Beziehungen in Rußland nichts zu tun habe. Er sei fest davon überzeugt, daß diese Beziehungen ebenso freundschaftlich bleiben würden, wie in den verflochtenen Nächten. Es gehe Deutschland nichts an, was sich in Rußland ereigne, und es gehe Rußland nichts an, was sich in Deutschland abspiele. Auf eine weitere Frage, warum gebuddet werde, daß Trupps junger Nationalsozialisten die Eingänge von Warenhäusern bewachen, die Juden angriffen und noch viele andere Dinge täten, die die nicht-deutsche Welt tadelte und als Nachkriegsbrauch verurteile, antwortete Reichsminister Goering, daß er unter allen Umständen Gesetz und Ordnung aufrechterhalten werde. Er habe gerade 15 SA-Beute entlassen und sie bestrast, weil sie eigenmächtig auftreten wollten. (Gemeldet wird jetzt nur noch auf Befehl! Die Red.) Er glaube nicht, daß man in Zukunft viel über Unregelmäßigkeiten in Deutschland hören werde. Man möge bedenken, daß man in den letzten Wochen eine Revolution erlebt habe, und man werde dann zugeben müssen, daß sie mit besonderer Schwere abgegangen sei. Reichsminister Goering erklärte schließlich noch, daß er in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Luftfahrt Deutschland in der Luft so stark machen wolle, wie die Umstände es erlauben.

Antifascistische Kundgebung in Mähr.-Schönberg.

Zwei Versammlungen statt einer Einheitsfront der Arbeiterschaft. — Die Nazi kneifen in ihrer Hochburg.

Montag abend fand in der mährischen Nazi-Hochburg Mährisch-Schönberg eine von der Sozialdemokratie einberufene Kundgebung gegen den Faschismus statt. An der Demonstration beteiligte sich auch die kommunistische Arbeiterschaft und statt der geplanten einen, wurden zwei Versammlungen abgehalten, wovon deren eine von 800 bis 1000, während die Parallelsammlung von 400 bis 500 Menschen besucht war. In beiden Versammlungen sprach für unsere Partei Genosse Dr. Franzel, der nach einer Darstellung der deutschen Verhältnisse die faschistischen Gefahren in diesem Staate besprach und die Arbeiterschaft aufforderte, an der Schaffung einer geschlossenen und einheitlichen Kampffront zu arbeiten, solange es Zeit ist, den Faschismus abzuwehren. Für die Kommunisten sprach Abg. H. D. H. der zwar die Sozialdemokratie nicht angriff, aber doch versuchte, die geschichtliche Entwicklung als eine volle Rechtfertigung der Kommunisten hinzustellen. Daher erwiderte ihm Gen. Franzel in der zweiten Versammlung in einem Schlusssatz, in dem er die geschichtliche Schuld der Spaltung der Arbeiterschaft und die Unmöglichkeit und Erfolglosigkeit der bisherigen kommunistischen Taktik betonte, die keineswegs nachahmenswert sei. Aus den beiderseitigen Fehlern müssen wir lernen und die wichtigste Lehre kann doch nur das „Proletariat vereint Euch!“ sein, das es heute ohne die Polemiken über die Vergangenheit und ohne breite taktische Kontroversen zu verwirklichen gelte. Beide Versammlungen bekundeten sich in hitziger Begeisterung zum Kampfe für die Einheit der Arbeiterklasse und gegen die faschistische Katastrophenspolitik der Bourgeoisie.

Die Nazi, denen am Tage zuvor im Bezirk Schönberg zwei eigene Versammlungen mißlungen waren und die man aus zweien unserer Versammlungen hinausgeworfen hatte, wollten in Schönberg Raue nehmen. Sie versammelten ihre Anhänger auf einem offenen Platze, warteten dann aber nicht, in die Versammlungsorte der Arbeiter zu ziehen. So hat auch diese Kundgebung bewiesen, daß die einzige Arbeiterschaft sehr wohl in der Lage ist, den Terror der Nazi auch in ihren Hochburgen zu brechen und dem Proletariat die Bewegungsfreiheit für weitere Kämpfe und schwere Entscheidungen sicherzustellen!

Braune Netze in Leitmeritz

Arbeiter unter Naziterror.

Am vergangenen Sonntag fand auch in Leitmeritz eine Kundgebung der Arbeiter gegen den deutschen Faschismus statt. Zu dieser Kundgebung wurde mit Plakaten eingeladen, in denen hingewiesen wurde auf den Salenkreuzfaschismus, der mordend und blündernd durch die Arbeiterquartiere eutscher Städte und Dörfer rast.

Diese Wahrheit konnten die Nazis nicht vertragen. So ließen sie denn in der „Leitmeritzer Zeitung“ eine „Anfrage“ an die sonst wenig geliebten tschechischen Behörden los, in der darauf hingewiesen wurde, daß auf den Plakaten die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei als Verleger zeichne, was nicht zulässig sei. Die Leitmeritzer Bevölkerung wurde in dieser „Anfrage“ aufgefordert, sich die sozialdemokratische „Propaganda“ nicht gefallen zu lassen. Diese Aufforderung war umrahmt von Lügen gegen die Sozialdemokratie. Die hiesigen Stadtverordneten sollten dazu verbalten werden, den Marktplatz für die Kundgebung nicht zu bewilligen, der Behörde liefen gewisse deutsche Demagogen die Türen ein, um ein Verbot der Kundgebung zu erreichen, online Nazijungen erklärten, daß am Sonntag Blut fließen müsse und später wurde ein Flugblatt verbreitet, in dem es u. a. hieß:

„Deutscher Arbeiter, deutscher Bauer! Zeigt diesen martrialischen Heuschern, daß ihr unter der Maske des Marxismus die Frage des Blutterrors und des Arbeiterterrors und des Bauernhasses erkannt habt! Kommt am Sonntag, den 19. März, um 10 Uhr vormittags nach Leitmeritz und demonstriert mit uns für Freiheit und Brot!“

Schließlich wurden noch die sozialdemokratischen Plakate von den Händen gerissen. Gegen einzelne Sozialdemokraten, die an den Freiheitspfeilen kennlich waren, setzte ein Gassenterror ein, an dem sich auch Mittelschüler und Schulkinder beteiligten.

Die Bemühungen der Nazis, ein Verbot der sozialdemokratischen Kundgebung zu erreichen, blieben erfolglos. Die Behörde hatte gegen Terrorverläufe Gendarmerie eingesetzt. Die Kundgebung wurde unter großer Beteiligung abgehalten und war von höchstem Kampfeifer getragen. Ein gewisser Dr. David, dessen arische Abstammung schon durch den Namen bewiesen wird, kaulte an der Spitze halbwürdiger Jungen gegen die marschierenden Arbeiter, die schließlich doch auf dem Marktplatz aufmarschiert waren. Ein Krankenpfleger namens Grill versuchte, den Tempeldiener, einen armen Fensel, der auf der Straße geknien wurde, nach SA-Manier „aufzuordnen“. Als ein sozialdemokratischer Ordner hinzukam, lärmte er.

Die Terror- und Einschüchterungsversuche der Nazis haben bewirkt, daß viele Arbeiter unserer Partei beitraten.

Freige ausgekniffen. In Wagstadt sollte am Sonntag, den 19. März d. J. eine große antimarkistische Versammlung im Saale des bürgerlichen Bräuhauses stattfinden. Schon durch Wochen war eine rege Tätigkeit, ausgehend von der Nationalpartei und den Nationalsozialisten, bemerkbar, welche sich nicht nur auf Wagstadt, sondern auch auf die ganze Umgebung erstreckte. Sollte doch noch reichsdeutschem Muster den Nazis vor Augen geführt werden, wie mächtig die bürgerliche Reaktion ist. Damit die Behörde auch gnädig sei, sollte diese Versammlung unter dem Motto „Die wirtschaftliche Not des Volkes“ stattfinden. Am des Gelingen der Versammlung sicher zu sein, wenn man auch die Christlichsozialen, die Gewerkepartei und den Landbund. Auf großen Plakaten wurden als Redner angekündigt: Abg. Ing. R. Jung, G. Schollisch, Dr. Luschka, Prause und Sekretär Kunz. Am Lande wurden die Plakate bereits Freitag, in der Stadt selbst jedoch erst Samstag ausgegeben, denn Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Arbeitsanleihe auch vom Senat angenommen.

Prag, 21. März. Der Senat verabschiedete heute in fast fünfstündiger Sitzung die beiden Vorlagen über die Arbeitsanleihe und die Kuponssteuer und vertagte sich dann bis nächsten Montag, d. i. bis zum 27. März, um 16 Uhr. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen lediglich Immunitäten; man erwartet jedoch bereits die Zustimmung der Ministerschulvorlage aus dem Abgeordnetenhause die dann am Dienstag von den Ausschüssen und am Mittwoch vom Plenum des Senats erledigt werden soll.

In der Debatte, in welcher neun Redner sprachen, erklärte sogar der kommunistische Sprecher, nicht grundsätzlich gegen die Anleihe zu sein; keine Partei verlange aber Zwangsmaßnahmen, damit die Krediten zur Zeichnung gezwungen werden.

Genosse Kris wies darauf hin, daß der kommunistische Redner nur wüßiam Argumente gegen die Anleihe zusammengetragen konnte. Es ließe außer Zweifel, daß bei sorgfältiger Vorbereitung die Anleihe ihre Sendung erfüllen und viel Glanz lindern werde.

Der tschechische Agrarier Koval machte für weitere Lohnherabsetzungen Stimmung — dafür werde der Arbeiter angeblich länger arbeiten können und so mehr verdienen; die Produktion würde dann steigen und sich verbilligen, wir würden im Ausland wieder konkurrenzfähig werden etc. Koval stellte die weitere Lohnherabsetzung direkt als Voraussetzung für die Verbilligung der Produktion hin, ohne die auch die Arbeitsanleihe nichts werden helfen können.

Kojka (KPS) stellte sich gegen die Einführung des Sammelkontos gegenüber Deutschland, weil dadurch die Glas- und Textilindustrie neuerlich geschädigt würde; der Einfuhrüberschuß gegenüber Deutschland habe im Jänner d. J. nur 19 und im Februar bloß 9 Millionen betragen, so daß kein Grund für die Einführung des Sammelkontos bestanden habe.

Stöhr (B. d. L.) sieht auf dem Standpunkt, daß die Zinsenvereinfügung der Landwirtschaft nichts hilft, da sie auch einen Zinsfuß von 5 Prozent nicht bezahlen können; für die Doppelzinsfreiheit sollte es Zinsfuß von 3 Prozent festgelegt werden.

Am Schlusssatz stellte Rodrabek u. a. fest, daß Deutschland hinsichtlich des Widerstandes gegen das Sperrkonto nicht von wirtschaftlichen, sondern von politischen Motiven geführt sei; wir wollen mit unseren Nachbarn in Frieden leben, aber wir lassen uns auch nicht beschlehen!

Mährisch-schlesische Landesvertretung.

Brünn, 21. März. Heute wurde um 10 Uhr vormittags die mährisch-schlesische Landesvertretung eröffnet. Anstelle des in den Senat einberufenen tschechischen Agrariers Měchura wurde der agrarische Hochlehrer Josef Dvořak angelobt. Von den 20 Vorlagen, die in der Landesvertretung zur Beratung stehen, wurde heute die Debatte über die Landesanleihe in der Höhe von 9 Millionen Kronen zur teilweisen Bedung des Investitionsverfordernisses für das Jahr 1933 eröffnet. Die Beratungen wurden bereits um halb 3 Uhr abgebrochen und werden morgen und wahrscheinlich auch übermorgen fortgesetzt werden.

Brünn: Fascistenprozess.

Die Oberprokuratur in Brünn sandte dem Staatsgericht die Anklageschrift gegen 58 Faschisten, die im Zusammenhang mit dem Überfall auf die Schmilger Kaserne in Brünn angeklagt sind. Außer den direkt an diesem Überfall Beteiligten sind der ehemalige General Gajda und der Major Josef Uvira unter den Angeklagten, während der ehem. Bezirksrichter Dr. Bazub nicht genannt ist. Die Anklageschrift ist 47 Seiten stark. Der Prozess wird nun doch im Schwurgerichtssaal des Brünnner Kreisstrafgerichtes stattfinden.

Nun waren die Nazis neugierig, wie sich Herr Abg. Jung die Behebung der Wirtschaftsnote vorstellt und was er über die Nordbanditen seiner Partei in Zurschlag zu sagen hat. Die Versammlung war um halb 10 Uhr vormittags anberaumt, aber bereits um 8 Uhr früh war der Saal von Sozialdemokraten und Kommunisten besetzt. Nach langem Warten geschah etwas, auf das niemand gefaßt war: Es kam die Parole, daß die wenigen Bürgerlichen, welche sich im Saale befanden, in die deutsche Turnhalle zu kommen haben, wohin mit Zustimmung des Herrn Bezirkshauptmanns die Versammlung verlegt wurde. In dieser „öffentlichen“ Versammlung hatten allerdings die Nazis keinen Zutritt mehr. Es ist somit seit Sonntag eine neue Versammlungsart von der Bezirkshauptmannschaft in Wagstadt eingeführt worden.

Bei den Versammlungsteilnehmern im Bräuhausalle löste diese Freiheit großes Geklächter aus. Nach kurzen Ansprachen durch Genossen Heller und den Sekretär Lust von der kommunistischen Partei wurde nach Absingen der Internationale der Saal verlassen. Diese Versammlung war, obwohl sie eigentlich gar nicht stattfand, ein Kräftemessen zwischen Bürgerblock und Arbeiterpartei; der Bürgerblock lief feig vor der Abrechnung davon...

Schützerhilfe für die „Bohemia“
freiens der tschechischen Gewerkepartei.

Die deutschen Oppositionsparteien und namentlich die gute Lante „Bohemia“, die jede Meldung über Salenkreuzgruel in Deutschland als unzulässige Einschmierung in reichsdeutsche Verhältnisse mit gungelieferter monatlicher Entrichtung in Grund und Boden verdammt, haben in der oestriegen Parlamentsitzung ganz unerwartet Sukkurs bekommen: Der Abgeordnete Nitzel von der tschechischen Gewerkepartei — also einer Partei, die seit ihrem Austritt aus der Regierung auf allen Versammlungen und auf jeder Seite ihrer Zeitungen eine wüste Deutchenhebe entfaltet, vor der sich manchemals selbst die Stibrun-Presse vertheidigt — kam auf einmal den Herren Dr. Peters, Hallsold, Schollisch, Krumpke u. m. mit vollen Sockeln zu Hilfe. Auch Herr Nitzel hat nämlich die Schwelbweise uneres Blattes über die brutalen Gewalttaten und Morde der Salenkreuzbanditen in Deutschland schon lange nicht oeffnen wollen, und seitdem gestern sogar der Prager deutsche Geandte dagegen protestiert hat, ist Herr Nitzel ganz außer sich:

„In der Zeit, da Präsident Masaryk davon gesprochen habe, daß man sich nicht in die inneren Verhältnisse Deutschlands einmischen solle, heut das Blatt des aktiven Ministers Dr. Gsch auf solche Weise gegen die deutsche Regierung und gegen Hitler, daß das bereits vier diplomatische Schritte Deutschlands ausgelöst hat.“

Das ist doch wirklich ein unerhörtes Verbrechen, und es freut uns direkt, daß Herr Nitzel darin einer Meinung ist mit unserer deutschen Opposition und ihrer Presse! Reist sich doch darin wieder einmal klar und deutlich die Internationalität des Hasses aller Völkerverbände gegen die Arbeiterklasse und ihre sozialen und kulturellen Errungenschaften!

Wenn die arbeitende Klasse eines Landes von entmenschten Landknechten brutal unterdrückt, ihre Presse vertriebt, ihr Eigentum einverleibert oder abgeackert werden dann ist das für die Völkermokratie im Nachbarlande eine innere Anaeleckenheit! dieses anderen Sockels, über die bei Gott nicht ein Wort der Kritik geäußert werden darf.

Augenscheinlich rechnen die Herren Nitzel und Korvoren damit, daß bald auch bei uns der erste Anblick gekommen sein wird, der verachteten Demokratie und den Errungenschaften der Arbeiterklasse den Garaus zu machen; dann wäre es ihnen ja auch nicht recht, wenn sie dabei durch unangenehme Meldungen in der Auslandsbrevette auch nur im geringsten behindert würden. Da muß schon rechtzeitig eine Hand die andere waschen!

Wir können unseren deutschen Oppositionsparteien und namentlich der lieben alten Lante „Bohemia“ zu der unerwarteten Schützerhilfe von dieser Seite nur auf das herzlichste gratulieren!

Freiwillige Lehrer antrepat!

Lehrerbeschäftungen im Reich.

In Dresden wurde der Junglehrer Fischer unter Bedeckung von nicht weniger als 200 bewaffneten SA-Deuten mitten aus dem Unterricht heraus weggeschleppt. Mehrere Kinder verfielen in Schreikämpfe.

Hast alle leitenden Funktionäre des tschechischen Lehrervereines, einer Organisation, die dem reichstschenden deutschen Beamtenbund angegeschlossen ist, wurden verhaftet. So unter anderem abenteuerlichen Umständen auch der Schulleiter Beyold vom Stadteil Dresden-Neuschwitz. Er ist, wie auch Junglehrer Fischer kein Marxist. Sein Verbrechen besteht aber darin, daß er weltlichen Schulunterricht erteilt hat.

Fanni Blatny 60 Jahre.

Die Zeit in der wir leben ist furchtbar ernst. Die Erregungsbahnen der Arbeiterklasse, die sie sich in jahrzehntelangen Kämpfen erobert hat, sind in Gefahr. Terror wütet gegen die proletarischen Organisationen in unseren Nachbarländern in der brutalsten Weise. Jetzt haben wir alle Hände voll zu tun, abzuwehren und vorzuleben. Wir finden trotzdem Zeit, ein Weibchen einzubilden und Mühsal zu halten, als Beweis für die Liebe und Anerkennung, die wir unserer Jubilarin entgegenbringen.

Jedem mehr von der alten Garde erreichen das sechzigste Lebensjahr. Eine Generation ist „alt“ geworden und die vielen Namen von Genossen, deren Verdienste aus Anlaß ihres 60. Geburtstages in den letzten Jahren in unserer Presse gewürdigt wurden, gehören nicht zu den Letzten in der Bewegung: das war eine Generation von Idealisten, von begeistertsten Kämpfern, von opferbereiten Genossen und unter solcher Führung ist die Partei groß geworden, hat sie Sieg auf Sieg an ihre Fahne gebettet und Niederlagen leicht überwunden. Diese „Alten“ sind Beispiel für viele Jungen.

Unsere Fanni gehört zu den ältesten Mitgliedern der Partei und gehörte schon dazu, als sie noch verhältnismäßig jung war. Lange Jahre war sie ein bescheidenes, in aller Stille, doch unermüdet für die Bewegung in ihrem Bekanntheitskreis wirkendes Mitglied. Sie leistete neben der mündlichen Agitation von Person zu Person der Partei auch ihre Hilfe durch schriftliche Arbeiten und ihr Sehen war darnach gerichtet, der Partei ganz dienen können. Das war in einer Zeit, wo es für Frauen noch nicht so einfach war, sich in der politischen Welt zu betätigen und für die Genossin Blatny doppelte Schwierigkeiten, weil sie aus dem Bürgertum kam und die Arbeiter in solchen Fällen immer eine bestimmte Reserve zeigen. Doch christliches Wollen und heiße Liebe für die Entbehrten der Gesellschaft beherrschte diese Hindernisse rasch, und aufrichtig die Liebe bleibt selten unerwidert. So wurde Genossin Blatny bald eine Vertrauensperson, deren Rat in den Organisationen Karlsbads und darüber hinaus gerne angenommen wurde. Das heißt, damals war sie ja nicht die Genossin Blatny, sondern führte als ledige den Namen Klein. Durch ihre Ehe mit dem Gewerkschaftsbeamten der „Porzellaner“ Genossen Leopold Blatny wurde sie auf ein paar Jahre der Bewegung des Karlsbader Gebietes entzogen und lebte in Wien. Diese Jahre haben aber ihre sozialistisch-theoretische Ausbildung vertieft, denn Genossin Blatny hat die in Wien so zahlreich zur Verfügung stehenden Bildungsmöglichkeiten reichlich ausgenutzt. So kam sie noch dem frühen Tode ihres Mannes als eine noch viel wertvollere Kraft in die Heimat zurück und nahm ihre Parteiarbeit, die sie nun auch noch als Vermächtnis ihres verstorbenen Mannes hochhält, wieder auf. Eine Vereinerung geistiger Anregung erhielt sie auch durch die Freundschaft mit dem Genossen Hillebrand. Nur eine Schwäche hatte sie — die Scheu vor dem Reden in den Versammlungen — und selbst, als sie im Jahre 1920 in das Parlament landete, wurde, sohete es ihr größte Überwindung, in Versammlungen zu sprechen, vorläufig nur als zweite, neben einem Genossen. Doch der Wille siegte, es wurde besser und besser, und heute ist sie eine der beliebtesten und begehrtesten Rednerinnen. Das flammende Temperament wird bei ihr erlebter durch überzeugende, mütterliche Herzlichkeit, die sich auf die Zuhörererschaft überträgt. Interne Freunde wissen, daß die parlamentarische Tätigkeit unsere Genossin Blatny im Anfang nicht befriedigte. Sie sah zu wenig Erfolge bei dieser Arbeit. Doch bald kamen die Hilfesuchenden in immer wachsenden Massen zu ihr, sie intervenierte in tausenden Fällen und hatte viele kleine Erfolge, sie half und hilft durch diese Arbeit vielen, vielen Menschen und darin findet ihre liebende Menschlichkeit eine Befriedigung, wenn ihr Sehen auch noch mehr und größerem geht. Sie war die Inspiratorin vieler Anträge im Parlament, die sich mit Frauenfragen befaßten.

Zeit 1923 ist Genossin Blatny auch Reichssekretärin für die Frauen in unserer Partei und sie führt diese Geschäfte einwandfrei und selbstlos. Überall, wo sie gerufen wird, erfüllt sie ihre Pflicht und mehr als das, überall aber wird sie auch geliebt. Bei der letzten Frauen-Reichskonferenz im Vorjahre wurde ihr das Amt der geschäftsführenden ersten Vorsitzenden des Frauen-Reichskomitees übertragen. Heute ist sie im ganzen Reich die bekannteste Genossin und spielt auch in der internationalen Frauenbewegung eine Rolle. Ihre sichere, zielklare Einstellung, von der sie in keiner Situation abweicht, kennzeichnet ihre Befähigung zur Führung, und sie vertritt die Interessen der Frauen sowie der gesamten Arbeiterchaft in all den Körperchaften der Gesetzgebung und öffentlichen Verwaltung, in den Parteikörperchaften vom Parteivorstande angefangen bis hinunter zum lokalen Frauenausschuß, in die sie das Vertrauen der Parteimitglieder erlangt hat.

Als Genossin ist sie ein lieber, stets hilfsbereiter Mensch, kein Hülfsuchender verläßt sie ungetröstet; wer aber das Glück hat, sie freundschaftlich nennen zu können, erfährt dadurch persönliche Bereicherung.

Unsere Fanni ist bei all ihren Fähigkeiten und Eigenschaften doch ein bescheidener, selbstloser Mensch, dem das Wohl des Nächsten und der Gesamtheit über alles geht und Personenkult sie nicht. Wir wollen ihr aber doch am heutigen Tage sagen, wie wir ihr für ihre Treue und Aufopferung dankbar zugetan sind, wie sehr wir sie lieben und verehren. Unser aufrichtigster Wunsch ist, sie trotz ihrer 60 Jahre noch recht lange, in geistiger Frische tätig bei der Bewegung

zu erhalten. Die Zeit stellt uns neue, große Aufgaben, wir wollen sie gemeinsam meistern, das ist sicher im Geiste unserer Jubilarin gesprochen, denn „Schwierigkeiten sind da, überwunden zu werden.“ so hören wir sie alle schon sagen. „Glück auf für die weitere Arbeit!“

Ehrung der Genossin Blatny.

Im Rahmen einer schlichten Feier wurde gestern unsere Genossin Fanni Blatny geehrt. Der Saal des Fischerer Jugendheims war festlich geschmückt und neben den vielen Vertretern der Organisationen der Sozialdemokratie waren besonders viele Abgeordnete der westböhmischen Kronenorganisationen, die gekommen waren, um ihrer Führerin an diesem Tage Dank zu sagen für ihre Arbeit und ihr aufrichtiges Glückwünsche zu übermitteln. Bis auf den letzten Platz war der Saal besetzt, aber die vielen, die an der kleinen Feier teilnahmen, waren doch nur ein Teil der großen Familie, die Fanni Blatny in Treue und Freundschaft zugeht.

Namens des Frauenreichskomitees und des Parteivorstandes begrüßte Genossin Kripal die Jubilarin. Sie entschuldigte das Fernbleiben der sozialdemokratischen Abgeordneten und verlas eine Reihe von Glückwunschschriften der sozialdemokratischen Arbeiterinnen-Organisationen

Deutschlands, Österreichs, Dänemarks, Litauens und Ungarns (letzte hatten eine künstlerisch ausgestattete Adresse geschickt). Für den Parteivorstand und die westböhmischen Kreisorganisationen sprach Abgeordnete de Witte, für die sozialdemokratischen Frauen Genossin Schaffer, dann namens der Karlsbader Bezirksorganisation Genosse Hein und namens der Karlsbader Parteioorganisation und der Stadtvereinstaffaktion Genosse Holik, worauf Genosse Zacher im Auftrage der Kinderfreunde und der Arbeiterfürsorge Glückwünsche überbrachte. Alle Redner und Rednerinnen feierten das Wirken der Genossin Blatny, das unter der Devise steht: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ In warmen Worten dankte dann Genossin Blatny für die vielen Ehrungen. „Was ich bin,“ sagte sie, „danke ich der Arbeiterklasse, was uns zur Persönlichkeit macht, das ist unsere gute Sache, unsere herrliche Idee.“

Kunmehr schloß Genossin Kripal den ersten Teil der Feier, in dem die Frauen der Genossin Blatny auch eine Freude bereiten wollten. Aber ihre Bescheidenheit und ihre völlige Wunschlosigkeit hat den Gedanken anstreifen lassen, ein Geschenk zu geben, das die Jubilarin und die Frauen ehrt. Darum wurde beschlossen, vier Wanderbüchereien zu stiften, die den Namen „Fanni Blatny-Bücherei“ tragen soll.

Ein Revisionsblock?

Die Einzelheiten des italienischen Vorschlages.

London, 21. März. Der Pariser Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ will in der Lage sein, eine korrekte Inhaltsangabe des Konventionstextes Mussolinis zu veröffentlichen. Der Entwurf besteht aus fünf Artikeln:

1. Die Konvention wird für zehn Jahre abgeschlossen und soll, falls sie nicht von einem der Teilnehmer ein Jahr vor Ablauf gekündigt wird, automatisch weitere zehn Jahre in Kraft bleiben.
2. Im Geiste des Kellogg-Paktes verpflichten sich die vier Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutschland, in Europa für die Erhaltung des Friedens zusammenzuarbeiten.
3. Auch anderen Mächten ist die Möglichkeit gegeben, an dem Vertrage teilzunehmen.
4. Die besonderen Verpflichtungen der vier Mächte sind zweifacher Art:
 - a) Sie erklären, daß eventuell die Revision der Friedensverträge erstrebt werden müsse, wie dies in der Völkervereinbarung vorgesehen ist.
 - b) Frankreich, Großbritannien und Italien erklären, daß im Dezember v. J. Deutschland volle Gleichberechtigung zuerkannt worden ist und daß die Zeit gekommen ist, diesen Grundriß in die Praxis umzusetzen. Österreich, Bulgarien und Ungarn werden in gleicher Weise behandelt werden.

5. Die vier Mächte werden sich bemühen, außerhalb Europas und in kolonialen Fragen gemeinsame Richtlinien zu befolgen.

Frankreich wünscht Zusammenarbeit.

Ein mageres Kommuniqué über die Pariser Besprechungen.

Paris, 21. März. Das amtliche Kommuniqué, das abends über die heutigen Unterredungen zwischen den französischen und britischen Staatsmännern ausgegeben wurde, besagt, daß nach einer ausführlichen Information und einem Meinungsaustausch die französischen Minister ihren britischen Kollegen für deren Berichte dankten, die ihnen eine eingehende Prüfung der Vorschläge, von denen sie in Kenntnis gesetzt wurden, ermöglichen werden. Die Minister der beiden Staaten werden in kurzer Zeit wiederum ihre Ansichten austauschen.

Das Kommuniqué schließt: Die französischen Minister haben ihren Wunsch beteuert, daß im Interesse des europäischen Friedens im Rahmen und im Geiste des Völkervertrages eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den vier europäischen Mächten, die ständige Mitglieder des Völkervertrages sind, verwirklicht werde.

Keine Arbeit unter Nazikommissaren!

Deutscher Bergarbeiterverband lehnt Nazikontrolle ab.

Saarbrücken, 20. März. (Eigenbericht.) Wie wir zuverlässig erfahren, ist auch an die Zentrale des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter in Bochum das unerhörte Ansinnen seitens der Hitler-Tyrannie gestellt worden, die gesamte Arbeit der Reichszentrale der deutschen Bergarbeiter unter der Kontrolle des Gaubetriebsstellenleiters der Nazis zu stellen. Zugleich wurde jede „Staatsfeindliche Betätigung“ im Dienst des Marxismus „mit Nachdruck“ untersagt. Die in den Gewerkschaftsbüros beschafften Angestellten sollten eine besondere Anwesenheitskarte erhalten, durch die es ihnen quädiert gestattet würde, unter der Oberaufsicht der sozialpolitischen Analphabeten Hitlers

zu arbeiten. Selbstverständlich hat der Reichsvorstand des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter diese unverschämte Annahme zurückgewiesen und einen braunen Überwachungskommissar aufs entschiedenste abgelehnt. Die Arbeit in der Reichszentrale ist infolgedessen noch nicht wieder aufgenommen worden.

Heute Hitler demonstriert ihnen jedenfalls rechtzeitig und unmissverständlich, was er von der Freiheit der Gewerkschaften und von ihrem Koalitionsrecht hält, und wie er sich da auszuwirken gesonnen ist, wo ihm die Dummheit und das Verbrechen die brutale Macht in die Hand gespielt haben.

Internationale Kundgebung gegen den Faschismus

Aus Anlaß der Tagung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat die sozialdemokratische Partei in Zürich am 19. März eine Massenkundgebung gegen die Faschismus veranstaltet, die, abgesehen von wenigen Stunden der Vorbereitung zur Verfügung standen, einen hier seit langem nicht erlebten Umfang annahm. Die Riesenzahl der Teilnehmer und die Stimmung bewiesen, wie aufrüttelnd die Empörung über die Bestialitäten des deutschen Faschismus auf die Schweizer Arbeiter wirkte. Die Kundgebung mußte infolge des Massenandranges aus dem geschlossenen Raum des Volkshauses ins Freie verlegt werden, wo mehr als 15.000 Züricher Arbeiter ihrem Abscheu gegen das Terrorregime in Deutschland Ausdruck gaben.

Als erster Redner überbrachte der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Vanderselde die Grüße der Exekutive. Er sprach unter stürmischem Beifall den zwölf Millionen deutschen Arbeitern, die am 5. März treu zur roten Fahne standen, die warmste Sympathie der internationalen Arbeiterklasse aus.

Vindström (Schweden) wies auf die Gefahren hin, die der Demokratie in den kleinen Ländern aus der Herrschaft des Faschismus in Deutschland erwachse. Compton, der Vorsitzende der englischen Arbeiterpartei, konnte mitteilen, wie gründlich die faschistischen Scherben unter der intellektuellen Jugend Englands ge-

scheitert sind, und wie sehr die englische Arbeiterklasse allen Bestrebungen des Faschismus entgegenzuwirken entschlossen sei. Grim (Schweiz) verwies auf die ernstlichen Gefahren, die der Schweizer Demokratie durch die faschistische Entzündung im Süden und Norden erwachsen.

Unter dem brausenden Beifall der Riesenversammlung beglückwünschte er die österreichischen Arbeiter zu ihrer entschlossenen Kampfbereitschaft.

Er erklärte, daß in der Schweiz alle faschistischen Bestrebungen an den demokratischen Tendenzen und dem energischen Willen der Arbeiter scheitern werden.

Noch niemals hat das rote Zürich eine so begeisterte Kundgebung erlebt, wie am Morgen dieses Märzsonntags.

Spannung Rußland England.

London, 21. März. In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Londoner Unterhauses war — Meldungen amerikanischer Blätter zufolge — die erste Spannung zwischen der britischen Regierung und Sowjetrußland infolge der unbedingten Verhaftung von britischen Ingenieuren in Moskau klar ersichtlich. Unterstaatssekretär für Auswärtiges Kapitän Eden, erklärte, nunmehr bleibe nichts anderes übrig, als die Handelsvertragsverhandlungen in Moskau abzubrechen. Außer zwei britischen Ingenieuren, die gegen Roulton auf festen Fuß gesetzt wurden, verblieben die übrigen verhafteten britischen Staatsangehörigen auch weiterhin in den Gefängnissen der Inzestwirtschaft.

Keine Legenden, Herr Hitler!

Der würdige Mann, der gegenwärtig den Stuhl Bismarcks jetzt, ist sehr berechtigt. Tag um Tag versucht er, die deutschen Bürger durch den Rundfunk und durch die Presse von der Weisheit seiner Staatsführung zu überzeugen. Der Erfolg scheint sich nicht einstellen zu wollen; so hat man denn den besten Freund des Herrn van der Lubbe zum Reichsminister für „Volksaufklärung“ gemacht, die früher auf dem Umweg über den Reichstagsbrand und jetzt auf dem über Attentate und Verleumdungen der SPD durch bezahlte Auslandsblätter erfolgt. Neben dieser erbauenden, auf Gegenwart und Zukunft gerichteten Tätigkeit Hitlers und seiner Getreuen gibt es auch eine ausgedehnte Legendenbildung, an der sich der an der Moral seines schriftstellerischen Hauptwerkes trefflich geschulte und in gewissen Fragen sehr vergebliche Herr Reichskanzler eifrig beteiligt.

So erzählte er der RSDAP-Fraktion des Preussischen Landtages:

Wenn man an die Opfer des Stuhlbekleideten 9. November 1918 denkt, dann muß man anerkennen, daß unsere Anhänger in diesen Tagen der deutschen Revolution mehr als maßvoll gewesen sind. Das ist mir die Autorität der Führung zu danken. Wenn die Parteien nun glauben, auf diese Führung verzichten zu können, dann sollten sie sich auch überlegen, ob sie in Zukunft auch ohne diese Führung die Bändigung der Massen übernehmen können. Ich hoffe, daß sie den Weg gehen werden, den Vernunft und Selbsterhaltungstrieb ihnen raten erscheinen läßt.

Herr Hitler darf vor seinen Getreuen so sprechen, ohne Widerspruch zu finden, weil sie, wie schon Otto Straßer bewies, auf „Herr und Bündchen“ gut dressiert oder nicht unterrichtet sind. Hitler, der in den Umsturztagen den Novemberverbrechern bei weitem nicht so ferne stand, wie er es heute wahrhaben möchte, wird aus den Archiven des Reiches — falls sie nicht mitverbrannt sind oder im „Volksaufklärungs“-ministerium inzwischen gelöscht wurden — finden, daß es der Opfer des „Stuhlbekleideten“ 9. November 1918 und der ihm folgenden Tage auf der Seite der Rechten im ganzen 18 gab. Die weitaus größte Zahl der Opfer ist auf der Seite der Sozialisten gefallen. Eisner, Landauer, Liebknecht, Daxenburger — sie waren Opfer der Rechten! Und was die Terrorakte anlangt: es wurden einzigen Offizieren die Hofnarben von den Rapen und die Köpfe von den Uniformen gerissen. Eine Bartholomäusnacht gab es nicht, noch weniger Bartholomäusnacht.

Was aber hat sich nicht erst seit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, sondern schon in den Monaten vorher, in Deutschland ereignet? Bombenattentate an allen Ecken und Enden forderten Opfer über Opfer. Es spielten die Mörder von Botebva ihr schauriges Drama, für dessen Gelingen sie der jehine Kaiser des Reiches hochschwänzte. Rund ein halbes Tausend Menschen wurden bisher br Leben lassen, Reibtausende schwebten in den Kerker, aber Tausende werden in den Gefängnissen gefoltert. Der Besitz der Reaktionäre blieb in den Umsturztagen — leider! — unangestastet. Jetzt werden Arbeiterheime enteignet, zerstört und verbrannt, sozialdemokratische Freizeiteien vernichtet, die sozialdemokratische Presse verboten, die Wohnungen sozialdemokratischer und kommunistischer Arbeiter und Vertrauensleute werden zerstört.

Die „Autorität“ der Rastführung hat die Landiten, die dieses Verbrechen an der Kultur und Menschlichkeit begehen, erst zu Bekten gemacht. Die Hochgestellten, die die Opfer seit vor der Riegellosigkeit der SA-Mörder warnen, sind in Wirklichkeit für alle ihre Scheußlichkeiten verantwortlich!

Es steht ihnen auf, zu drohen und Unterwerfung zu verlangen. Das gehört in ihrem feuchten Wesen. Es steht ihnen aber schlecht an ihre Niederträchtigkeit zu rechtfertigen durch den Hinweis auf den Umsturz im Jahre 1918, der, gemessen an den jetzigen deutschen Zuständen, ein Idyll gewesen ist.

Nur keine Geschichtslegenden, Herr Hitler! Ihre Erzahlungen werden erst für die Zeit stimmen, an der die Arbeiterchaft wird Rache nehmen an Brandstiftern, Unterdrückern und Geschichtsfälschern. Ihre Schandtat mit der Glorise des Patriotismus umgeben! Die Zeit wird kommen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

Prog: 6.15 Symphonie, 11.00 Schallplatten, 12.30 Sunde Stunde, 12.35 Deutsche Sendung: Dr. Kouda; Neue Bücher, 12.40 Herr Josef heiratet, 20.30 Marinettentanz, 21.00 Orchesterkonzert. — Braun: 16.10 Orchesterkonzert, 18.25 Deutsche Sendung: Schiller'scher Komponistenabend, 19.25 Slowakische Weber und Tänze. — März-Ostern: 10.00 Blasmusik, 12.30 Deutsche Sendung: Wird der Rundfunk die Zeit ersetzen? 21.00 Orchesterkonzert. — Berlin: 21.30 Wo Schatten da Licht. — Rühlrad: 19.15 Die Welt auf dem Monde. — Langenberg: 20.30 Meister ihres Faches. — Leipzig: 20.00 Orchesterkonzert. — Wien: 20. Orchesterkonzert.

In der deutschen Arbeiterzeitung beim Prager Rundfunk spricht heute um 18.30 Uhr Genosse Karl Kern über „Die Lage des Arbeiters in Deutschland“.

der faschistischen Romdies mißhandelt. Einem von ihnen wurden die Kleider vom Leibe gerissen! Einem anderen versuchten sie in das Gebäude der Mensa zu zerren, um ihn dort unter dem Schutz des angeblich akademischen Bodens zu verprügeln.

Polizei mit blanker Waffe!

Die Mißhandlung der sozialistischen Studenten nahm schließlich solche Formen an, daß die Polizei intervenierte. Ein Rayoninspektor eilte herbei, um die Anführer der Krawallhelden festzustellen. Auch er wurde von den Hakenkreuzern bedroht und konnte sich nur mit gezogenem Säbel der Angreifer erwehren. Erst als ein stärkeres Wachaufgebot zur Stelle war, zogen sich die völkischen Studenten in das Gebäude der Mensa zurück. Die Vorgänge auf offener Straße riefen unter den Passanten große Erregung hervor. Die Arbeiter aus dem Proletarierbezirk Nikolajew, die um die Mittagsstunde aus der Arbeit gingen, nahmen empört gegen die deutschen Faschisten Stellung. Nur mit Mühe gelang es dem besonnenen Eingreifen unserer Studentengewerkschaft, die tschechischen Arbeiter davon zurückzuhalten, den völkischen Studenten eine gründliche Lehre einzubläuen.

Schluß mit den akademischen M-Methoden!

Zwar wollen wir in diesem Einzelfall von einer Kritik der akademischen Behörden absehen; wir glauben, daß sie unmittelbar für dieses Vorkommnis nicht verantwortlich gemacht werden können; aber vielleicht wird ihnen an diesem Exzeß nationalstudentischer Sitten, der ihnen doch kaum angenehm sein kann, endlich klar, wie richtig wir schon die längste Zeit die Situation an der deutschen Universität beurteilt haben. Die stets ablehnende Haltung des Rektors gegen Links, und sein stetes Wohlwollen für Rechts, die redaktionelle Beteiligung Dr. Magnifizenz an dem Hochschulführer der Hakenkreuzler und der peinliche Boykott der sozialistischen Bahnmundfeier und viele andere nazifreundliche Unfreundlichkeiten gegen uns haben erst die Stimmung geschaffen, in der die Nazis ihren gewalttätigen Übermut beweisen durften. Wenn auch jetzt das Verhalten der akademischen Behörden sich nicht ändern sollte, würde die Sozialdemokratie Mittel und Wege finden, ihre jungen Genossen an den Hochschulen gegen den brutalen Zugriff des Hakenkreuzterrors zu schützen.

Střibrný hatte eine Sensation.

Ein Held, der dreizehnjährige Mädchen ohrfeigen will.

Die Boulevardpresse der Nationaldemokraten und vor allem des Herrn Střibrný brachte ihren Lesern gestern eine ganz besondere Sensation. In der Nikolajewergasse vor der deutschen Realschule soll ein ehemaliger Legionär, jetzt Postbeamter, von deutschen Studenten mißhandelt und blutig geschlagen worden sein und — das wird nicht einmal die gut erzogene Leserschaft geglaubt haben — die Prager Polizei soll nichts gegen diese „unerhörte Provokation der Deutschen“ unternommen haben. Die Kommentare, welche sich an diese Totarenmeldung angeschlossen, sind so allgemein bekannt, daß sie nicht mehr angeführt zu werden brauchen. Derselben Ansicht scheint auch der Zensor gewesen zu sein, der die Hälfte der Meldung im „Exprez“ konfiszierte.

Die Wahrheit ist viel einfacher: Der Postbeamte Stanislav Sefel, welcher dem Postamt in der Ostrovni jugeteilt ist, ging Montag um 1 Uhr, also zu einer Zeit, wo die Schüler die Anstalt eben verlassen, durch die Nikolajewergasse. Vor dem Schulgebäude stieß er zwei dreizehnjährige Mädchen — man stelle sich die Heldentat nur vor — aus dem Wege und versuchte auch noch, eine der beiden Schülerinnen zu schlagen. Als ein zufällig vorübergehender Arzt ihn daran hindern wollte, kam es zu einer Kauferei, bei welcher Sefel eine blutige Nase davontrug und, wie Augenzeugen aussagen, auch sein künstliches Gebiß verlor. Die Polizeiwache stellte den Sachverhalt fest. Der Polizeibericht selbst sagt, daß es sich um keinen Zusammenstoß mit deutschen Studenten handelt.

Infolge der günstigen Schneeverhältnisse fertigt die Staatsbahndirektion Prag am 25. März 1.3. für Winterportier einen Sondermotorzug mit Verpflegung und Heizung nach Freiheit: Johannishof ab. Kartenpreis mit Verpflegung 105 K, ohne Verpflegung 65 K pro Person. Abfahrt am 25. März von Prag-Wilfobahnhof um 18 Uhr 25 Minuten. Rückkehr nach Prag am 26. März nach 22 Uhr. Anmeldungen mit Erlag einer Angabe in der Höhe von 20 K nimmt bis Freitag, den 24. d. M. Scholler Nr. 13 des Prager Masaryk Bahnhofes entgegen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Ziehung der Prager Wesslotterie wird nach Schluß der Frühjahrsmesse am 4. April 1933 stattfinden. Zur Verlosung gelangen 2541 Gewinne, darunter als Hauptpremierer Ks 150.000 oder ein Luxusautomobil „Latra“. Der Preis eines Loses beträgt Ks 5.— und Befestigung erledigt die Lotteriesteuerung der ČSR, Prag VII.

Mehr Kraft — mehr Licht enthält die vierkantige, salzsaure Batterie Palaba 444. Sie besteht aus vierkantigen Elementen, enthält also mehr wirksame Stoffe und leuchtet deshalb viel länger als eine gewöhnliche Batterie. 1920

Kunst und Wissen

Uraufführung im Stadttheater Tschelischonau:

„Die vier Musketiere“

Vollstück von Sigmund Graff und F. Rad.

Kun kennen wir den Sigmund Graff auch von der Bühne. Seine „Der Musketiere“ schlendern auf der „Endlosen Straße“ als harmlos gemächliche Kochhut der „großen“, der „letzten“ Zeit — jast in dem Augenblicke, da diese bedenklich Kost anzulegen beginnt. Das Erlebnis des Krieges zerbröckelt in die Erlebnis der Menschheit: die Kameradschaft! der Front löst sich auf in die Einzelschicksale des Nachkrieges. Die Brutalitäten des Lebenskampfes fressen die Bruderschaften aus den Schützengräben auf; die Unterhandlungsromantik wird von der Daseinsrealität weggepust.

Das Stück beginnt in der deutschen Etappe gegen Ende des Weltkrieges. Vier Musketiere aus den vier hauptmündlichen Himmelsrichtungen Deutschlands geloben einander ewige Kameradschaft. Die Probe auf Exempel macht Graff erst in der Gegenwart. Ach du liebe Zeit! In 14 Jahren ist mehr kaputt gegangen als die Bruderschaftsschwüre eines Schützengrabenquartetts. Daß da Krause —

rief die Darsteller (der Spielleiter erkrankte vor der Aufführung) immer wieder vor den Vorhang.

Ernst Thöner.

Hans Schweika, der Heldenbariton des Chemnitzer Stadttheaters, hat als zweite Partie seines Engagements Gastspiel am Montag den Botan in Wagners „Rheingold“ gegeben. Daß er kein Besantist ist, konnten wir schon nach seinem ersten Auftreten in Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ feststellen. Aber auch als Wagner-Sänger und Ritter des dramatischen Gesangsstiles vermochte Herr Schweika nicht ganz zu befriedigen. Zwar liegt ihm der declamatorische Gesangstil besser als der gebundene und auch seine großen stimmlichen Mittel kommen bei Wagner besser zur Geltung als in der Gungasoper, aber über die Mängel seiner stimmlichen Anstöße läßt sich nicht ganz hinwegsehen. Die Intelligenz des Sängers als Darstellers sei auch diesmal anerkennend festgesetzt. Seine Verpflichtung für unser Theater muß abgelehnt werden, denn je würde eine Zentung des bisherigen künstlerischen Niveaus im Heldenbaritonat bedeuten. Ueber die monatliche „Rheingold“-Aufführung ist auch grundsätzlich Stellung zu nehmen. Die einzelnen Teile des Nibelungen-Dramas getrennt aufzuführen, heißt das Interesse an dem Gesamtwerk mindern. Uebrigens war die künstlerische Gesamtleistung vorgezogen nicht

Öffentliche Frauenversammlung

am Donnerstag, den 23. März, um 8 Uhr abends im „Konopol“ (gegenüber Masarykbahnhof).

Referentin: Genossin Lotte Bölina über

„Die Frau im Dritten Reich“.

Kommt alle, bringt Gäste mit!

abwohl er Sachse ist — in seinem Salon einen Unterstand kopiert, um seine Kriegskameraden so recht stimmungswohl bei sich begründen zu können und daß ihm, dem klugen Erpäuer der Konjunkturgeschäfte, dabei die Widersprechensfreude alle Kerwen durcheinanderbringt — das ist weit mehr verwunderlich als die Tatsache, daß sich die vier Frontbrüder — kaum daß sie sich zum Begrüßungstrunk gruppiert haben — schon im Widerstreit der Meinungen entsponnen und in alle vier Winde auseinanderziehen. Die drei Frauen (einer ist ledig) tun kurz nachher dasselbe.

Was so im zweiten Akt zerbricht, wird im dritten mit etwas Sentimentalität geleimt. Und es hält so lang, daß dem Autor ein recht empfindlicher Schluß möglich wird: ein leiser, sich der eigenen Unglaubwürdigkeit bewußter Appell an die Brüderlichkeit der Menschen. „Ihr, die ihr noch habt in den Tagen der Not — teilt mit denen, die elend sind!“ — Sie werden's nicht tun; bestimmt nicht! Graff weiß es. Aber auf der Bühne gibt das einen schönen Schluß. Man müßte zu den Worten eigentlich Harmonium spielen lassen und ein lang nachgegebener Akkord müßte das „Amen“ sprechen.

Das Stück gehört in die wachsende Reihe der Bühnenportagen. Sie reagieren auf die Welt nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Gefühl. Sie betonen nicht; sie nehmen zur Kenntnis! Sie wollen das Leben nicht gestalten — sie empfangen die Gestalten vom Leben und verändern sie durch die Phantasie ihrer Dichtstränge. Sie haben weder die Kraft noch den Mut der Weltanschauung. Sie wachen wie stille Legenden aus dem unsicheren Raum zwischen dem Gestern und dem Heute. Sie haben kaum einige Kleinigkeiten wirklicher Dramatik.

Graff hat dafür etwas anderes: er hat Humor! Nicht so viel, das daraus wirklich das Vollstück mit der ganzen Unwürdigkeit seiner gesunden Kraft geboren werden könnte; aber dennoch genug, um drei dramatisch recht belanglose Akte auf der Bühne erfolgreich unterhaltbar zu machen, wenn dabei ein Spielleiter wie Viktor Schmeidler Pate steht.

Der Erfolg des Abends gehört Herrn Karl Ranniger in erster Linie. Sein Schlumberger steht bis in den letzten Zipfel voll prächtiger Lebenskraft. Da ist Humor nicht das eitle Augenblicksgelächter eines zufälligen Gebelause, sondern das farbige Lebensbild eines in der ganzen Besonderheit erfahrenen Menschen. In solcher Interpretation können die explosiven Naturkräfte einer derben Unmittelbarkeit, die Länge beim Namen zu nennen, niemandem verlegen; denn es fehlt ganz und gar die Absicht, die verstümmen könnte. Auch aus der nicht solonfähigen Unterjection leuchtet noch die Sonnigkeit eines Herzens, das auf dem rechten Pfad sitzt. — Ein sehr anständiges, ob der Zurückhaltung besonders anerkennenswertes Spiel zeigt Herr Wihart als Alfredus. Sehr sorgfältig und schauspielerisch sehr fesselt mich Herr Franz Andermann in seinem Stempel des Gegensatz zwischen dem lebensmüden Frontkämpfer und dem schliffbrüchigen Stepler des Nachkrieges als wirksam. Herr Werner Hammer porträtiert Kranke mit humorvollen und lebendigen Zügen. Unter den nebenher gehenden Rollen sind Heddy Antburgs Madame, Christa Christls köstliche Barbara, Christa Böhlers lebenswichtige Frau Trude, Herrn Wiharts schön empfundener Oberle und Viktor Sazls Major anerkennend zu erwähnen. Ilse Reunemanns Schmeidler-Silbergard ist mehr lieb in ihrer Mädchenhaftigkeit als wahrheitsliebend. Ein gutes Wort verdient Claire Steiner für die brave Minna.

Das Stück fand eine ungemein freundliche Aufnahme; der Beifall neigte sich von Akt zu Akt und

eben repräsentativ; es gab Unstimmigkeiten in Menge. Das Rheingold-Terzett war nie so schlecht, stimmlich unausgeglichen und tonlich unrein wie diesmal.

E. J.

Montag: IV. Philharmonisches Konzert. Dirigent: E. Jell. Solistin: Maria Jvojan. Programm: Mozart, Oubertüre „Der Schauspieler“, Mozart, Arie aus „Alceste“, R. Strauß, Arie der Zerbinetta aus „Ariadne“, Bruckner, Symphonie in C-Dur (Nr. 7).

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 18 Uhr: „Die drei Musketiere“ (M.). — Donnerstag, 18 Uhr: „Figaros Hochzeit“, Gastspiel Maria Jvojan (M.). — Freitag, 18 Uhr: „Kaukasische Felsen“, Gastspiel Kurt Bois (M.). — Samstag, 18 Uhr: „La Bohème“, Gastspiel Maria Jvojan (M.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Komödie der Irrungen“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Eva sanziert das Paradies“. — Freitag, 8 Uhr: „Candida“ (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Eva sanziert das Paradies“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Lassalle Krochwis gegen Fußballring 1910 Tschelisch 2:0 (0:0). In dem in Krochwis ausgetragenen Freundschaftsspiel zeigten beide Mannschaften ein gleichwertiges und faires Spiel. Die Tschelischer wurden mit sechs Erfolgen anzureizen, die sich gut bewährten.

ČSR. Settenz schlägt Gleichheit Weiskirchly 2:1 (1:1). Gleichheit verlor das Spiel, trotzdem sie technisch überlegen war, durch die Stürmerreihe, die sich in ihrer derzeitigen Verfassung nicht durchsetzen vermag. Settenz errang daher einen glücklichen Sieg.

ČSR. Eide Schwab gegen Hohenstein 5:1 (1:0). Das Spiel nahm einen schönen Verlauf und ist der Sieg der Schwabler verdient.

ČSR. Sport gegen ČSR. Kerecny 9:0 (4:0). Das in Sport ausgetragene Freundschaftsspiel eroberte mit einem überlegenen und verdienten Sieg der Heimischen. Die Gäste spielten mit großer Aufopferung und hatten im Torwart und Mittelstürmer die besten Leute.

Wiener Arbeiterfußball. Liga: Gumpert gegen Rudolfsberg 2:1 (0:0), Helfort gegen Zentralverein 3:0 (0:0), Nord-Wien gegen Floridsdorf 1:0 (1:0), Red Star gegen Feuerwehr 3:2 (2:1), Ostbahn Simmering gegen Rhönitz Schwedat 1:0 (1:0), Weidling gegen Amateursportklub 1:0 (0:0). — Erste Klasse: Gruppe Süd: C-Wert gegen Favoritener K. 4:1 (1:1), FC. 33 gegen Ankerfabrik 1:0 (1:0), Virtus gegen Union 14 2:0 (2:0), W. gegen Rhönitz 1:1 (1:0), Neutral gegen Ostbahn Favoriten 2:1 (2:1), Hauptwerkstätte gegen Rekord-Rider 5:1 (1:1); Gruppe Nord: Columbia gegen Industrieanstalt 1:1 (1:0), Donaufeld gegen Inventus 2:1 (1:0), Simmering gegen Olympia 4:3 (2:3), Landsträger Sportfreunde gegen Auto 4:3 (2:2).

Saisonbeginn in der Wiener Leichtathletik. Die Wiener Leichtathleten begannen ihre diesjährige Tätigkeit am Sonntag mit einem Frühjahrswaldlauf im Prater. Der Waldlauf wurde in fünf Gruppen ausgetragen. Die Strecke der Langläufer betrug 5,5 für die Sprinter 1,5 Kilometer. Der Verlauf des Rennens zeigte, daß noch nicht alle Läufer auf der Höhe sind, trotzdem sah man ausgezeichnete

Freie Vereinigung soz. Akademiker.

Heute, Mittwoch, den 22. März, 20 Uhr, findet im großen Saale der Produktendörse eine

internationale Kundgebung der sozialistischen Studentenorganisationen Prags

hat: „Die sozialen Forderungen der deutschen und tschechischen Hochschüler in der C. S. R.“

Leitungen. Im Laufen über 5,5 Kilometer siegte bei den Seniores Votil (Zentralverein) in 18:01 vor Baperein (Arbeiterjugendverein) in 18:11.4 Min.; bei den Juniors Schier (Red Star) in 18:28 Min. Im Laufen über 1,5 Kilometer kamen als Erste in einem leeren Rennen Koppeler (C-Wert) und Kaiser (Zentralverein) in 5:26 Min. ins Ziel.

Der Wiener Arbeiterturnverein beschäftigte sich — ebenso wie schon früher die Arbeiterfußballer — in seiner am Sonntag stattgefundenen Hauptversammlung u. a. mit der Wiederaufnahme des Sportverkehrs mit den Sportlern der Sowjetunion. Ein diesbezüglicher Antrag der Gruppe Innere Stadt, der besagt, daß der W. A. T. V. den Antrag auf Wiederaufnahme des Sportverkehrs mit der W. S. O. einbringe, wurde angenommen. Der Antrag soll, wie einige Redner feststellten, die Sympathien der österreichischen Arbeitssportler für die Sportler des einzigen großen Reiches der Erde, in dem die Arbeiterklasse zur Macht gelangt ist, zum Ausdruck bringen.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Č. S. L. Mittwoch um 8 Uhr abends in unserem Heim am Fügnerplatz Gruppenabend.

Freie Vereinigung soz. Akademiker, Arbeitsgemeinschaft „Berl Brecht“. Morgen, Donnerstag, den 23. März, 22 Uhr, Café Continental, Untergebäude, 2. Stock, Chorprobe.

Literatur

„Kritik und die Erde.“ Roman von Margarete Gackebell. Gipsel-Verlag, Berlin SW 48. Preis 1.80 M. Manche werden gewiß diesem Buche die Tendenz zugrunde legen, die durch die Rationalisierung und Wirtschaftskrise aus dem Arbeitsprozeß ausgeschiedenen Menschen auf das Land hinauszutreiben und dort durch ein Leben der Heimlichkeit ihr Dasein in harter Arbeit zu einem nützlichen für sich und die Gesellschaft zu gestalten. Tatsächlich scheitern manche bürgerliche Kritiker davon, es sei ein Roman, der der Jugend einen Ausweg aus der Hoffnungslosigkeit weise. Wäre dies wirklich die Tendenz des Buches, so wäre sie abzulehnen, denn der „Ausweg“ läme nicht einmal für eine kleine Anzahl aus dem heutigen ungeliebten Heere der Arbeitslosen in Betracht, schon deshalb nicht, weil es an Boden fehlt, um ein einfaches Siedlerleben zu beginnen, wie es die Heldin des Romans tut, so wenig glaubhaft es übrigens erscheint. Abzulehnen aber auch deshalb, weil die Welt reich genug ist, um alle Menschen anständiglich zu ernähren und zu heilen, die es in einer vernünftig eingerichteten Gesellschaftsordnung wahrhaftig nicht nötig hätten, nach einem „Ausweg“ zu suchen, der ihnen lebenslängliche und hoffnungslose Dürftigkeit auferlegt. Der Roman erzählt in der Ich-Form den angeblichen Lebensweg der Gymnasialschülerin Kristin, eines bürgerlichen Mädchens von heute, mit jener Realitätsnähe, die begibt, die diese Gattung auszeichnet. Hinter der Schminke einer gewissen Verderbtheit lebt in ihr die Sehnsucht nach reinem hohen Menschentum, nach etwas, das ihr den Weg aus aller Leere und Verwirrung zeigt. Die Scheidung der Ehe ihres heimlich überforderten Vaters von ihrer lebenslangigen Mutter verleiht ihr einen schweren Stoß, über den sie sich mit ihrer Hochschichtigkeit hinweghelfen sucht, doch als sie auch noch den Tod ihres Jugendfreundes erlebt, der als Unbeteiligter bei einer politischen Schießerei als Opfer auf der Strecke bleibt, sucht sie verpöbelte den Tod. Denn Ohl, ein arbeitsloser Siedler, rettet sie, nimmt sie in seinem Häuschen auf, doch sie will ihm nicht zur Last fallen und wandert los, wird Tippelmädchen, arbeitet als Magd auf Bauernhöfen, lernt die Scholle lieben und schließlich kehrt sie zu dem Ohl zurück, an dessen Seite sie zum Weibe wird. Das aus dem Leben des bürgerlichen Hauses hervorgegangene Mädchen, das diesen Weg zu gehen sich entschließt, ist sicher eine Marika. Die Autorin beweist jedoch ein so starkes Erzähler Talent, daß die Geschichte fast glaubwürdig erscheint. Es gibt köstliche Szenen in dem Buche, das oft von geradezu dichterischer Bewandlung ist. Margarete Gackebells Stil, Sprache, Darstellung und feiner Humor lassen den Schluß zu, daß sie bei engerer Berührung mit der wirklichen Welt zu Hoffnungen berechtigt.

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokr. Arbeiterpartei „Sozialdemokrat“

Verleger: Siegfried Lask — Verlagsort: Tschelischonau. — Druck: „Neue“ K. S. für Zeitung und Buchdruck. — Für den Druck verantwortlich: Otto Grotz. — Die Zeitungsdirektion befindet sich in der Prager Straße 12. — Die Redaktion befindet sich in der Prager Straße 12. — Die Geschäftsstelle befindet sich in der Prager Straße 12. — Die Druckerei befindet sich in der Prager Straße 12. — Die Anzeigen werden laut Tarif bezahlt. — Die Abrechnung erfolgt am 1. März. — Die Abrechnung erfolgt am 1. März.